

Dr. Jens Godber Hansen

"της Ευρώπης παιδευσιν"  
**Hundert Jahre Deutsche Schule Athen.**

Festvortrag, gehalten anlässlich der Jubiläumsfeier, am 30.3.96

Πανοσιολογιότατοι!

Herr Staatsminister!

Κύριε ιδικέ σύμβουλε!

Exzellenzen!

Lieber Herr Direktor Koch!

Hohe festliche Versammlung!

I

September 1957. Nach dem 2. Staatsexamen gerade mit einer Anstellung an einem deutschen Gymnasium ausgestattet, aber noch ohne Gehalt und also mit geliehenem Geld, mache ich mich auf eine Griechenland-Studienreise und suche dabei auch die Deutsche Schule Athen auf. Ich will erkunden, ob es dort für einen begeisterten jungen Graecisten und Pädagogen Arbeit gibt. Kaum 150 Meter vom Nationalmuseum entfernt finde ich in der Metsovoustraße 4, mitten im engstem und lautesten Großstadtgetriebe, ein altmodisches, aber großzügiges Portal - schwere Holzarbeit, üppige Stuckverzierung, Schmiedeeisen - mit dem Messingschild Γερμανική Σχολή. Innen hohe Decken, hallenartiges Treppenhaus, Stil der Gründerzeit, dem man vergangene Wohlhabenheit noch ansieht. Aber kaum vorstellbar, daß hier ernster Unterricht und turbulentes Pausengetümmel ihre geeigneten Räume finden.

Der Direktor macht mir in seiner hohen, würdigen Statur im weißen Anzug einen geradezu beklemmenden Eindruck. Bei einem Tässchen Kafedaki bedeutet er mir, ich solle in einigen Jahren wiederkommen, nachdem ich mir die ersten Sporen verdient hätte - mit mehreren guten Referenzen natürlich.

Die Absage wird freundlich in eine freilich etwas einseitige Unterhaltung verpackt. Der Direktor berichtet mir von dem Neubeginn drei Jahre zuvor. Nicht einfach nach dem Großen Krieg und dem anschließenden Bürgerkrieg, die Türen der Schule wieder zu öffnen. Dennoch: 1954 sind die wenigen deutschen Kinder schnell gesammelt, zuerst in fast privatem Rahmen. Danach wollen bald auch griechische Eltern nach eigenen guten Erfahrungen nun ihre Kinder einer deutschen Schule anvertrauen. Viel Pionierarbeit ist nötig. Als dann im Mai 1956 das Deutsch-Griechische Kulturabkommen geschlossen wird, das die deutschen Schulen in Griechenland ausdrücklich mit einschließt, wird vieles leichter. Die ehemaligen Schulgebäude in der Arachovisstraße gibt der griechische Staat freilich nicht wieder frei. So kommt es zu dieser Notlösung in der Metsovou - wie man damals glaubte, nur für kurze Zeit.

Ich kann bei unserem Gespräch noch nicht wissen, daß in diesem und einem zweiten angemieteten Bürgerhaus (ein drittes kommt später dazu) immerhin schon 350 Kinder vormittags, ebenso viele nachmittags und abends unterrichtet werden. Der Direktor mag gerade damit beschäftigt sein, das 60-jährige Jubiläum der Schule, das im November dieses Jahres 1957 stattfinden soll, mit seiner Ansprache über "das humanistische Prinzip in der Erziehung" vorzubereiten. Vielleicht ist das neue Messingschild 'Dörpfeld-Gymnasium' für die Schultür schon bestellt, das von da an für die deutsche Gymnasialabteilung gelten soll. Während des Jubiläums

im November wird mutig eine größere Feier anlässlich der Einweihung des geplanten Neubaus angekündigt. Denn die Schule hat in der Stadt schon wieder einen hervorragenden Namen und steht in einem rapiden, stetigen Wachstum.

## II

Warum wird 1957 der Schule der Name 'Dörpfeld-Gymnasium' verliehen? Mit dieser Frage wenden wir uns der Gründungsphase vor hundert Jahren zu. Wilhelm Dörpfelds legendärer Ruf, erworben durch seine grundlegenden Erforschungen archäologischer Stätten überall in dieser Stadt und im Lande, muß hier nicht im einzelnen begründet werden. Will sich die Schule also mit dieser Namensgebung im Glanze seiner wissenschaftlichen Berühmtheit sonnen? Oder was sonst hat er für sie bedeutet?

Im Athen der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts hat sich eine deutsche Kolonie angesiedelt, die sich kaum noch aus den Familien herleitet, die einmal mit dem König aus dem Hause Wittelsbach in das Land gekommen waren. Relativ stabil gewordene und expandierende wirtschaftliche Bedingungen locken vielmehr Geschäfts- und Handelsleute, eigene Unternehmungen zu gründen. Athen stellt damit kein Unikum dar. Der Welthandel erfährt in diesen Jahren, auch aufgrund verbesserter Bedingungen, neue Dimensionen. Überall in den großen Handelsstädten der Welt wächst die Zahl der deutschen Kaufleute und ihrer Familien. So liegt der Wunsch nicht mehr fern, für sie auch dadurch zu sorgen, daß man für die Kinder eine deutsche Schule einrichtet.

Seit der Gründung des Deutschen Reiches ergibt sich eine Wechselwirkung: Der junge deutsche Staat entwickelt ein zunehmendes Interesse an seinem Auslandsschulwesen. Schulgründer dürfen finanzielle Unterstützung aus Berlin erwarten. Allein in den neunziger Jahren werden im Ausland 179 deutsche Schulen eröffnet.

Aber auch bei den Griechen ist das Klima zur Gründung leistungsfähiger Schulen günstig geworden. Das Interesse an pädagogischer Wissenschaft und an pädagogischen Themen, z.B. am Unterricht der bislang völlig vernachlässigten naturwissenschaftlichen Fächer, blüht auf.

Wilhelm Dörpfeld steht schnell im Zentrum dieser neuen Wünsche und Aktivitäten, als Leitfigur nicht nur, sondern als tatkräftiges 'Mädchen für alles', als Ideengeber, Organisator, Antreiber, wegen seiner guten Beziehungen bis hin zum Kaiser auch als Geldbeschaffer, ja sogar als Architekt des ersten Schulgebäudes. Einzelheiten sind nachzulesen. Ich sehe Dörpfelds Bedeutung für diese Schule - über das Pragmatische hinaus - vor allem in einer Doppelrolle:

Einmal war er aufgrund seiner Herkunft, seines persönlichen Ansehens und seiner wissenschaftlichen Geltung, genau das, was sich die Deutschen in Athen für die Schule ihrer Kinder wünschten, was die Athener der diese Deutschen umgebenden gesellschaftlichen Schichten ohne Vorbehalt anerkennen konnten: der Garant für eine praktisch-solide deutsche Schul-Ausbildung auf dem Boden einer auf der Antike und dem Christentum basierenden humanistischen Persönlichkeits- und Weltsicht.

Zum anderen prägte ihn das Vorbild seines Vaters. Friedrich Wilhelm Dörpfeld ist 'der bedeutendste Volksschullehrer des 19. Jahrhunderts' und 'König unter den Schulmeistern' genannt worden. Bei ihm ist Wilhelm fünf Jahre in die Schule gegangen. Vor allem aber gehörte der Vater zu den wichtigsten Vertretern und Wegbereitern der Herbart'schen pädagogischen Theorie, die er aus einer tiefen christlichen Frömmigkeit erklärte. Herbart hat - übrigens in ausdrücklicher Auseinandersetzung mit Platon - die ganzheitliche Erziehung des Kindes als eine kommunale Aufgabe definiert und dabei eine Summe von Familien als Schulgemeinde und damit die Eltern als Träger der Schule verstanden. Als Repräsentant einer solchen Schulgemeinde mußte sich also auch der Sohn Wilhelm, damals Vater einer schulpflichtigen Tochter und eines noch kleineren Sohnes, sehen. Darum hat er, weit über die Initialwirkung hinaus, die Bürde des Schulvereinsvorsitzenden für lange Jahre übernommen.

Ich betone das, um für das Selbstverständnis der Schule die Rolle und Bedeutung der Eltern als lebendige Karyatiden einer Schule damals wie heute zu unterstreichen, und ich freue mich sagen zu können, daß die Deutsche Schule Athen sich in allen Zeiten auf Eltern stützen konnte, die solche Verantwortung zu übernehmen bereit waren. Ich nenne als Beispiel - für mich in diesem Sinne als ein "Schul"-Dörpfeld der neueren Zeit - Karlhans Höfflinghaus.

### III

Wenn der Schulchronist auf Vollständigkeit bedacht sein will, muß er auch berichten, daß es hier in Athen lange vor 1896 Vorstufen der Deutschen Schule gegeben hat. Die erste stand ganz unter dem Schutz des jungen Königshofes. Sie siedelte mit ihm Ende 1834 aus Nauplia nach Athen über und hielt ihren Unterricht mit aller Wahrscheinlichkeit seit 1844 im damaligen Schloß, dem heutigen Parlamentsgebäude, und zwar hinter den beiden nördlichen Fenstern an der Κιφισσίας.

*auch* Als die Bayern lange davongezogen waren und damit die Evangelische Kirchengemeinde bei Hofe als Stütze der Schule gefallen ist, wurde 1872 eine deutsche Privatschule von einer Frau Hofmann gegründet. Sie bestand wohl bis 1888 und wurde schon damals durch den deutschen Staat finanziell unterstützt.

Was sagen uns diese beiden Daten? Vergleichen Sie: 1831 wird das älteste Gymnasium Athens gegründet, 1836 das Arsakeion. Die Deutsche Schule Athen - in ihren Vorstufen - hat also teil an der gesamten Geschichte des befreiten griechischen Schulwesens.

### IV

Für die folgende Episode fordere ich Sie zu einem Spaziergang zum Hügel des Lykabettos auf. Dabei kommen wir, aus der Asklepiou- in die Arachovisstraße hinein, an ein Gebäude, das durch seine klaren Architekturlinien auch heute noch Eindruck machen kann. Die griechische Zentrale für Röntgenuntersuchungen ist hier längst heimisch geworden. Das war bis zum Ende des Großen Krieges die Deutsche Schule. Noch heute stapeln sich in einer Hofecke Schulbänke. Sie wüßten von allerlei Schülerplage zu berichten.

Hier entstand im Winter 1897/98, also lange vor dem Bau des modernen Gebäudes, vor dem wir heute haltmachen, nach den Plänen Dörpfelds das erste Schulgebäude. Es lag im Schatten hoher Zypressen und Kiefern, doch auf einem Gelände, das noch frei den Blick auf die Akropolis und zum Meer gestattete, etwa zwischen der Kirche Αγίου Νικολάου und dem Französischen Institut, und war, wie ein Beobachter berichtet, "einfach und gediegen und nach den Grundsätzen der Hygiene erbaut". Die Schule wuchs schnell und rechtfertigte damit alle Bemühungen: Nach 10 Jahren zählte sie schon mehr als 100 Schüler.

Die Türken-Jahrhunderte haben Griechenland und damit auch dem griechischen Schulwesen eine gleichmäßige Entwicklung wie in anderen europäischen Ländern, auch in Deutschland, vorenthalten. Bedenken wir: Als wenige Jahre vorher die Schwesterschule in Thessaloniki gegründet wurde, in dem Makedonien, das einen Aristoteles und Alexander den Großen geboren hat, so geschah das damals noch auf osmanischem Gebiet. So hatte es die neue deutsche Schule in Athen relativ leicht, eine moderne, Europa gegenüber relativ aufgeschlossene Rolle zu spielen. Es prägte sich schnell ein Charakteristikum aus, das auch heute die Schule bestimmt: Bald überstieg die Zahl der griechischen Schüler die der deutschen. Dabei es bis heute geblieben. Die Schule diente also von Beginn an zwar immer den Deutschen in Athen, um sie in ihrer Muttersprache zu fördern und um ihnen jederzeit eine Rückkehr nach Deutschland zu ermöglichen. Sie ist aber zugleich und zunehmend stärker eine Schule für Griechen gewesen, die sich der deutschen Sprache, die sich Deutschland und Europa nach Interessen und Ausbil-

dungsabsichten zuwendeten. Was für eine Chance für den Brückenbau zwischen diesen Völkern!

Der Erste Weltkrieg unterbrach das Schulleben eigentlich nur aus technischen Gründen. Das Wohlwollen der Athener der Deutschen Schule gegenüber blieb erhalten. In den zwanziger Jahren explodierte sie geradezu. Der griechische Staat erkannte ihre Zeugnisse an. Ende des Jahrzehnts zählte sie schon weit über 400 Schüler. So war es folgerichtig, daß sie erst zur Mittelschule, dann zum Gymnasium ausgebaut, und daß im Schuljahr 1928/29 der schon erwähnte Neubau im Bauhausstil im Anschluß an das alte Haus errichtet wurde. Die Älteren unter den Anwesenden mögen ihn noch kennen. Mit seinen großflächigen Fensterfronten, seinen funktional geprägten Räumen, der großen Turnhalle und seiner Ausstattung galt die Schule damals als die modernste in Athen.

Doch gab es einen schmerzlichen Einschnitt, als zum 7.1.1931 das neue Gastschulgesetz, initiiert durch den Kultusminister Georg Papandreou, in Kraft trat, das griechischen Kindern bei strenger Strafe verbot, die Grundschule eines anderen Staates zu besuchen. Mehr als 80 % der Schüler und Schülerinnen mußten damals auf griechische Schulen überwechseln.

Wenn diese neue Bestimmung die Schule auch in eine strukturelle, pädagogische und finanzielle Krise stürzte, so müssen wir doch Verständnis für sie aufbringen. Vornehmlich zielte sie nämlich auf die vielen Minderheitsschulen ab, unter denen besonders viele türkische in Westthrakien recht rückständig waren. Außerdem entsprach das Gesetz gleichzeitigen Initiativen in vielen anderen Staaten, denen inzwischen ein modernes nationales Bewußtsein erwacht war. Auch das Schulgesetz der Weimarer Republik enthielt entsprechende Forderungen.

Die Deutsche Schule entwickelte daraufhin, der Not gehorchend, nach zwei mühseligen Jahren etwa ihre heutige Struktur, indem sie ihre gymnasialen Klassen, die sprachlichen Vorbereitungskurse und ein gymnasiales Kollegium aus- und aufbaute. Sie gewann damals also ihren vornehmlich gymnasialen Charakter.

Diese Umstrukturierung hat für die griechischen Schüler und Schülerinnen den Zeitraum des Erwerbs der deutschen Sprache - der für sie und ihre Eltern stets der wichtigste Beweggrund ist, die Deutsche Schule zu besuchen - in die schwierigen Jahre der Pubertät verschoben. Nach allen entwicklungspsychologischen und pädagogischen Erkenntnissen aber sollte er früher liegen.

Sollte es heute, nachdem die damaligen nationalen Töne verklungen sind, einem modernen und selbstbewußten Staat nicht möglich sein, seinen jungen Bürgern schon im Grundschulalter den Besuch einer ausländischen Schule zu gestatten? Er mag bei der einsichtigen Forderung bleiben, sein national gewolltes Unterrichtsprogramm zu erfüllen, und den Kindern dennoch schon in früherem Alter eine besonders gute bilingue Unterrichtung ermöglichen. Griechenland würde in seiner europäischen Orientierung Gewinn daraus ziehen. Doch zurück zur damaligen Entwicklung der Deutschen Schule:

Im Juni 1933 legten die ersten Abiturienten ihre Reifeprüfung ab. Sie müßten heute etwa 80 Jahre alt sein. Ob einer von ihnen unter uns weilt?

## V

Indem ich diese Jahreszahl nenne, nähere ich mich dem Tiefpunkt der deutschen Geschichte. Ich beobachte nun schon 60 Jahre die Schule, und stelle jedesmal mit Beklemmung fest, wie unheimlich schleichend und zunächst gar nicht wahrgenommen sich der Nationalsozialismus in Deutschland der Schulen bemächtigt hat. Dies gilt schließlich auch für die Deutsche Schule Athen, auch wenn es zunächst in keiner Weise so aussieht. Gerade die Zahl der griechischen Schüler wächst in den Jahren bis zum Großen Krieg rapide an, verdoppelt sich. Wie sollten ihre Eltern auch viel mehr als den äußeren Glanz des Regimes wahrnehmen, nicht durch ihn gar geblendet werden? Zum 40-jährigen Jubiläum 1937 erweisen der Schule, die ja doch das Hitler-Deutschland repräsentiert, neben dem deutschen Erziehungsminister auch der griechische

υπουργός παιδείας, der Kronprinz Paul, die Rektoren der Universität und der Technischen Hochschule die Ehre ihrer Anwesenheit. Die Festteilnehmer erheben sich zu den Nationalhymnen, aber auch zum Horst-Wessel-Lied "SA marschiert". Der Heil-Gruß Hitlers wird vereint - ist er auch vereinbar? - mit Sophokles' Antigone und Goethes Faust. Die Menschen, die Deutschen und die Griechen, erkennen sie nicht die aufziehende Gefahr?

Die Politisierung wirkt sich unentrinnbar, "auf dem Dienstweg", auch in gleichsam liturgischen Formen wie dem Hitlergruß und der Flaggenparade aus. Den Direktor jener Jahre sehe ich geradezu gespalten. Er ist tief gebildet und humanistischen Idealen verpflichtet. Es wird berichtet, er habe griechische Freunde und Bekannte geschützt und aus höchster Gefahr gerettet. Das hindert ihn nicht, sich der neuen Zeit in vielem gefällig zur Verfügung zu stellen. Ich habe die schreckliche Militarisierung der Sprache beobachtet, wenn er anordnet, die Kinder 'treten an', sie 'marschieren', 'rücken ein' 'auf den ersten Pfiff' oder haben auch einmal 'dienstfrei'. Glücklicherweise kann man wohl von einem Auseinanderklaffen von Programm und Realität sprechen. Die einzelne Unterrichtsstunde bleibt in der Regel unpolitisch. Oft bedeutet schon dieses eine tapfere politische Einstellung und mutige Leistung des Lehrers, des deutschen wie des griechischen. Wenn man sachlich bleibt und vergleicht, muß man zu dem Schluß kommen, daß die Deutsche Schule Athen keine Nazischule gewesen ist.

Auch nach der Besetzung Athens durch die deutschen Truppen geht der Schulbetrieb zunächst weiter, besuchen auch die griechischen Schüler den Unterricht. Doch nach dem traurigen Hungerwinter 1941/42 bricht zu dem Unsinn des Politischen auch der Schrecken des Krieges mit immer größerer Not und seinen technischen Schwierigkeiten in die Schule ein. Die deutschen Familien verlassen Griechenland, Distanzierung und Haß wachsen, das Bild Hitlers findet sich mit zerstochnen Augen im Papierkorb. Im Sommer 1943 kapitulieren die Italiener; der griechische Widerstand gewinnt schnell an Kraft. Im Deutschunterricht aber wird ein Wettbewerb im Vortrag deutscher Gedichte gründlich geplant und durchgeführt, während auf dem Schulhof Splitterschutzgräben ausgehoben werden. Zu einer Zeit, in der die meisten griechischen Schüler jetzt daheim bleiben, die deutschen ohnehin nicht mehr im Lande sind, wird die Deutsche Schule Athen durch Erlaß des Auswärtigen Amtes als besonders bedeutend anerkannt. Der Wahnsinn überschlägt sich also. Im Sommer 1944 stehe ich als Vierzehnjähriger in meiner Heimatstadt vor den rauchenden Trümmern meiner Schule; die in Athen muß für zehn Jahre ihre Tore schließen. Unseren Schulen nie wieder solche Zeiten!

## VI

Von meinem Besuch bei Direktor Dr. Flume 1957 in der Metsovou 4 habe ich berichtet. Als ich 1964 tatsächlich dort meinen Dienst beginne, gibt es immer noch: Musikunterricht im Wäscheboden, von dessen Decke der Kalk rieselt; Physik und Chemie im Keller; die kleinen deutschen Klassen in ehemaligen Speichern hinter der Treppenschräge; auf dem engen betonierten Innenhof als einzigen grünen Punkt die große Palme; die Räume für den normalen Unterricht so eng, daß, wenn der Lehrer sich wendet, zugleich die Tafel sauber gewischt ist. Viele von Ihnen werden sich an diese Jahre, und zwar nicht ungerne erinnern: Es wird dort fleißig, mit Freude und mit Erfolg gearbeitet.

Doch alles drängt - im wahrsten Sinne des Wortes, denn vormittags drängen sich inzwischen 700, nachmittags 1000 Schülerinnen und Schüler - auf einen modernen Neubau zu. Er wird ab Ende 1966 in diesem Gelände Wirklichkeit, das den Namen παράδεισος trägt. Xenophon erklärt seinen Landsleuten das etymologisch ungriechische Wort durch den Zusatz: μεστός δένδρων και θηρών. So war es noch, als wir seine Grundsteinlegung und das Richtfest feierten: Zypressen und Ölbaume, Kornfelder und weidende Schafherden. Schließlich am 1. März 1969 kann auch dieser herrliche Raum, in dem wir hier feiern, in den Alltag der Schule genommen werden.

rlebt

Die Schule von 1954 bis heute ihre längste, ohne schmerzliche Unterbrechung verlaufende friedliche Phase. Ich will nur ein einziges neueres Datum herausheben: 1991. Endlich haben wir das Glück, in Athen nicht mehr die Schulen zweier getrennter deutscher Staaten zu haben, sondern nur noch eine.

Mehr als vierzig Jahre also stetige, fleißige Schularbeit, ein sich immer erneuerndes tüchtiges Kollegium, Jahr für Jahr über hundert erfolgreiche Absolventen. Daneben eine Vielfalt und ein Reichtum an Musik und Tanz, Kunst und Sport, Schultheater und Schülerreisen, über die man nur staunen, um die man die heutigen Schülerinnen und Schüler nur beneiden kann. Einen Eindruck davon gewinnen wir in diesen Tagen. Man kann diese Schulphase im ganzen wohl nur als glücklich bezeichnen.

Seit Jahren erfüllt die Schule noch einen zusätzlichen guten Dienst: Sie nimmt griechische Kinder auf, die mit ihren Familien nach oft langem Aufenthalt aus Deutschland zurückkehren. Sie haben deutsche Schulen besucht und haben es wegen ihrer mangelnden griechischen Sprachkenntnisse schwer, daheim Fuß zu fassen. Die Schule leistet damit wichtige Re-Integrationshilfe, die noch gar nicht angemessen gewürdigt wird.

Können wir Gäste des heutigen Festes also nichts anderes tun, als der Schule die Fortführung genau dieses Weges auch in ihrem zweiten Jahrhundert zu wünschen?

Mir fallen aber gleich drei weitere Wünsche ein.

## VII

Der erste zielt auf die Hoffnung, die Möglichkeiten und Formen der Begegnung - ein viel und nicht immer erfolgreich strapazierter Begriff - immer weiter zu verbessern. Der deutsche Staat setzt mit seinen Auslandsschulen auf freundschaftliche, friedenerhaltende und friedensstiftende Begegnung verschiedener Gestalt zwischen den Jugendlichen der Völker. Wir sehen und wissen, wie viel davon in diesen Räumen auch im Rahmen der zwei Schulabteilungen allein durch die Sprache, allein durch die Unterrichtsinhalte, allein durch die Lehrer möglich ist und möglich sein muß. Trotzdem will und kann nicht jeder mit den hier gegebenen Bedingungen zufrieden sein. Begegnung müsse, sagt man, umfassender verstanden, wirksamer gestaltet werden.

Hier gibt es also Unzulänglichkeiten. Doch das darf nicht Resignation bedeuten. Ich unterstreiche nachdrücklich die Worte des deutschen Botschafters: Es dürfe "niemals geschehen, daß die Deutsche Schule Athen zu einer Schule degeneriert, die <für ihre griechischen Schüler> nur noch verstärkten Deutschunterricht führt", die mit einer solchen Herabstufung hinter den status quo zurückfallen, die Trennung der beiden Abteilungen zum Prinzip erheben und Begegnung gänzlich unmöglich machen würde. Jedoch genau so warne ich auch vor schwärmerischer Naivität (und ich erkenne sie vor allem bei manchen deutschen Kollegen), die glaubt, erst die volle Integration des Unterrichts mache Begegnung aus. Sie könnte nämlich allein wegen der gegebenen Zahlenverhältnisse nicht gelingen und bedeutete überdies, bestimmte Bereiche von Bildungsgütern preiszugeben, die vor allem aus nationaler Sicht pflegenswert sind. Manche Interessen sind eben nicht identisch, verlaufen vielleicht auf parallelem, nicht aber auf demselben Wege, und da ist es wenig hilfreich, mit dem zu eng verstandenen Begriff Begegnung wie mit einer Brechstange herumzuwerkeln.

Aber es muß in einer Zeit, da kulturimperialistische Töne ebenso wie falsch-nationalistische Verkündungen sind, unter Freunden doch möglich sein, auch das, was dem Partner wertvoll ist, zu bewahren und trotzdem zu begrenzten Gemeinsamkeiten zu gelangen. Das heißt für die Schule, einen teilweise gemeinsamen Unterricht anzustreben, ohne auf eine sinnvolle Differenzierung um nationalspezifischer Kulturwerte willen zu verzichten.

Begegnung wirkt sich dann bis in die Abschlußprüfung hinein aus. Ich denke dabei an die griechischen Schülerinnen und Schüler, besonders im Lykeion. Sie arbeiten viel fleißiger als die meisten Gleichaltrigen in anderen Ländern. Freilich winkt ihnen auch ein lohnender Gewinn: eine Doppelqualifikation, nämlich die Zugangsberechtigung zu den Hochschulen beider Län-

der. Doch um welchen Preis! Beide Staaten schrauben ihre Anforderungen - auch solche, die nicht mehr inhaltlich, nur noch formal zu begründen sind - immer höher. So droht der Schüler zwischen Skylla und Karybdis der Schulverwaltungsbeamten zu geraten, der einen, denen nichts Besseres einfällt, als daß die Schüler die Einzelanforderungen beider Länder, also ihre Summe ohne Abstriche erfüllen müßten, um beide Qualifikationen zu erreichen, und der anderen, die selbstherrlich verlangen, das gemeinsame Abitur dürfe nur das eigene, natürlich wieder ohne Abstriche, sein.

Warum sollte es denn nicht einen gemeinsamen Schulabschluß geben, der weder die Summe aus dem griechischen und dem deutschen bildet noch bloß die eine Seite vertritt, sondern eine pädagogisch sinnvolle Interpretation beider Erwartungen, und der dennoch die Universitäten beider Staaten öffnet? Integration im Sinne von Begegnung und Entgegenkommen hieße dann freilich auch Verzicht, nämlich so, daß den Prüflingen der eine Part eines sinnvoll abgestimmten und bemessenen gemeinsamen Prüfungsprogramms deutsch, der andere griechisch abverlangt wird.

Unterricht und Abschlußprüfung erkennen wir also als zwei Seiten einer Medaille. So muß es ja auch sein, und so lautet endlich mein Wunsch zum Wohle der Kinder:

Teilweise gemeinsamer Unterricht und zugleich national begründete Differenzierung. Danach eine durch Kooperation und Verzicht geprägte pädagogische Integration der Abschlußprüfung. Und wenn die Ministerial-Pädagogen beider Seiten einen solchen Brückenbau bisher nicht zustande gebracht haben: Warum erteilen ihnen mutige und in die Zukunft schauende Politiker der höchsten Ränge nicht entsprechende Weisungen?

## VIII

Wenn das gelingt, erfüllt sich - da bin ich sicher - mein zweiter Wunsch von selbst: Die Schule möge weiterhin Pflanzstätte unserer gemeinsamen Zukunft sein.

Griechenland hat eine so wichtige Aufgabe im künftigen Europa: Klammer und Brücke über den Balkan hinweg. Wie glücklich können wir sein, wenn diese Aufgabe nicht nur politisch gelöst wird, sondern feste Basis und Leben gewinnt in den jungen Menschen unserer Völker, die in Schulen wie dieser zusammenfinden. So konnten schon immer die kulturellen Institutionen - wie in Athen das Deutsche Archäologische Institut und, wie wir gesehen haben, diese Schule - Fäden knüpfen und Brücken schlagen, auch über vorübergehende Schlechtwetterperioden hinweg. Sie sind ja schließlich auf unsere große gemeinsame geistige Tradition gegründet, haben ein gemeinsames Sachinteresse und ein übernationales Ziel.

Ich setze dabei freilich voraus, daß die Kulturpolitik unserer beiden Länder eben nicht (nur) von den Vordergründigkeiten wie Bruttosozialprodukt, Tourismusbilanz und militärpolitischem Kalkül getragen wird - so wichtig jede von ihnen auch ist. Sondern sie sollte (auch) von dem Bewußtsein der geistigen Wurzeln Europas bestimmt sein, die hier in Athen gegründet sind, von philhellenischer Verbundenheit, von vielfach-wechselseitiger Befruchtung unseres gemeinsamen geschichtlichen Erbes - ich meine also die kulturelle Dimension.

Hier in diesen Räumen werden unsere Schülerinnen und Schüler ja darin eingeübt, die nationale Eigenart des anderen nicht schädigen zu wollen, sondern sie kennenzulernen, ihre Vorteile zu nutzen, sie zu achten und anzuerkennen. Schließlich werden sie Freundschaft gewinnen wollen. Schon damit - und nicht nur durch ihr Angebot zu einem Studium in Deutschland - werde die Schule zur Helferin für die erstrebte europäische Gemeinschaft.

Eine griechische Elternvertreterin hat neulich formuliert: "Mit der Auswahl dieser Schule haben wir bezweckt, Euch außer zu Griechen auch zu Bürgern Europas zu machen." In ihrem Sinn erlaube ich mir, die Worte des großen Atheners Thukydides aus der berühmten Rede des Perikles an die Athener (in tiefem Respekt vor diesem großen Mann) umzuformen: "So sind wir denn der Meinung - *Ευελών τε λέγω* - daß diese Schule eine Stätte der Erziehung für Europa sein muß", "*της Ευρώπης παιδευσιν*."

## IX

Mein dritter und letzter Wunsch, vergleichsweise einfach und scheinbar banal, ist schnell gesagt:

Möge dieser Schule keine ihrer Baumaßnahmen überflüssiger sein als der eiserne Zaun, durch den wir hier auch zu dieser Festversammlung gelangt sind. Der Zaun meint Gefahr, Angst und Mißtrauen. Ich aber wünsche dieser Schule und ihrer großen, lebendigen Schulgemeinschaft Sicherheit, gegenseitiges Vertrauen und mit Gottes Hilfe eine friedliche Zukunft.